

# Museum zum Mitmachen

## EGGSTEDT

Das Dorfmuseum in Eggstedt erzählt von längst vergangenen Zeiten. Seine Zukunft indes ist ungewiss. Der Vorstand ist überaltert, Junge kommen nicht nach.

Von Nina Daebl

Lothar Mohr ist 76 Jahre alt. Er hat den Heimat- und Kulturverein Eggstedt im Jahr 1988 mitgegründet, hat das Museum mit aufgebaut, hat viele Ideen und noch mehr Zeit investiert. Ehrenamtlich. Weil ihm sein Ort und dessen Geschichte am Herzen liegen. Weil man erzählen soll, von dem was war, damit nachkommende Generationen wissen, woher sie kommen. Mohr ist ein Bewahrer und einer, der das, was er macht, mit Herzblut tut. Doch mittlerweile hat er einen bescheidenen Wunsch. „Ich möchte aufhören und an Jüngere abgeben“, sagt er. Wer seit Jahrzehnten im Vorstand des Heimat- und Kulturvereins ist, der für das Dorfmuseum verantwortlich zeichnet, sei mittlerweile „in einem ziemlich fortgeschrittenen Alter“. Doch die Jungen seien nicht daran interessiert, den Vorstand abzulösen, neue Projekte anzustoßen und das Museumserbe anzutreten. „Das ist schade“, bedauert Mohr. Wie es einmal weiter gehen soll, wenn sich niemand findet, weiß er nicht. Ein denkbare Szenario wäre: „Wir schließen ab und geben den Schlüssel dem Bürgermeister.“

Einiges ist ohnehin längst nicht mehr, wie es früher mal war. Der einst beliebte Dreschtag zum Bei-

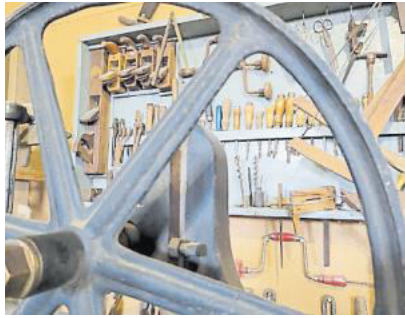
spiel ist eingestellt worden – weil kein Korn mehr da sei, so Mohr, der seit nunmehr zwölf Jahren auch Vorsitzender des Heimat- und Kulturvereins Eggstedt ist. „Die hauen da mit den großen Mähdreschern rein, und dann ist das alles weg.“ Außerdem sei eine solche Aktion mit viel Arbeit verbunden, und die sollte bestenfalls auf viele Schultern verteilt werden. Genau das aber sei laut Mohr ein enormes und zugleich grundsätzliches Problem. „Uns fehlen die Leute.“

Ein weiterer Wermutstropfen ist, dass der Kontakt zu den Schulen nahezu komplett abgebrochen ist. Corona und ein Wechsel in der Lehrerschaft haben die Abwärtsspirale forciert. „Früher gab es einen guten Kontakt“, sagt Mohr und erinnert sich gerne an die wissbegierigen Kleinen, die ihn mit Fragen überschüttet haben. Für sie war auch eigens eine Sitzecke eingerichtet worden, in der sie Taschen ablegen und ihre Pausenbrote essen konnten. Auch Geburtstage wurden hier gerne gefeiert. „Durch Corona ist viel kaputt gegangen.“ Wie es gelingen könnte, das alles aus eigener Kraft wieder zurückzuholen? Mohr zuckt mit den Schultern. „Schwierig“, sagt er. Und das klingt traurig.

Das ist es auch. Denn das Eggstedter Dorfmuseum am Martensdamm 7, untergebracht in einem ehemaligen Düngerschuppen, ist das, was man ein Unikat nennt. Präsentiert werden vor allem landwirtschaftliche Geräte, zudem Haushaltsgegenstände von anno dazumal und sogar Teile ganzer Werkstätten, wie die eines Schuhmachers, eines Bürstenmachers und Drechslers. Eggstedter Vereine mit langer Historie haben dem Museum zahlreiche Objekte überlassen, nachdem sie sich wegen Überalterung hatten auflösen müssen. So wie der Gesangverein Dit-



Nicht zu übersehen: das Schild „Dorfmuseum“, direkt neben dem Eingang.



**Oben:** Auch das gibt es im Dorfmuseum: einen Blick in eine Drechslerswerkstatt.

**Mitte:** Als der Friseur in Eggstedt sein Geschäft aufgab, wurde das Inventar dem Museum übergeben und kann dort noch heute besichtigt werden.

**Unten:** Ein Bereich des Museums ist der Jagd gewidmet. Fotos: Daebl



Lothar Mohr hat das Dorfmuseum am Martensdamm in Eggstedt mit aufgebaut. Nun sucht er einen Nachfolger.

marsia Eggstedt, an den eine kleine Vitrine mit liebevoll zusammengestellten Exponaten erinnert.

Die Ecke mit den Werkzeugen einer Zimmerei hingegen ist überbordend voll. „Aber das macht ja nichts“, sagt Mohr. Ohnehin sind einige Objekte drei- oder sogar viermal in ähnlicher Art vorhanden. Warum auch nicht? Es passt ins Konzept, denn das Museum lebt von den Impressionen, vom Entdecken der Exponate. Der Blick schweift, mal in die eine Ecke, mal in die andere, bleibt an einem Foto hängen oder an einem skurrilen Objekt. Davon gibt es einige. Und Mohr hat für nahezu jeden Gegenstand eine Geschichte parat. So wie zur Flinte, die von Eggstedter Jägern zur Verfügung gestellt wurde. Bevor die aufgehängt werden durfte, reiste sie zwecks Entschärfung quer durch die Kreisverwaltung. „Das hat uns 70 Euro gekostet.“

In der Schusterei liegt ein Rechnungsbuch. Mohr hat neugierig darin rumgeblättert und entdeckt: „Eine Dame hat ihre Rechnung nie gezahlt.“ Der 76-Jährige lacht und erfreut sich selbst an den kleinen Anekdoten. Für ihn ist zudem wichtig, dass in dem Museum eines Priorität hat: anfassen, mitmachen, erleben. Damit das möglich ist, hat er sich attraktive Mitmach-Aktionen einfallen lassen. So hat er pfundweise Kaffeebohnen vom Bäcker besorgt, hat sie in die nostalgischen Kaffeemühlen gefüllt und dann ging das Kurbeln los. „Wer das nie selbst ausprobiert hat, weiß nicht, wie beschwerlich das ist.“ Eine ähnliche Erfahrung macht man an der Kartoffelsortier-, der Rüben- und der handbetriebenen Waschmaschine. Für all das waren körperlicher Einsatz und Kraft notwendig.

Mohr kennt das alles noch aus der eigenen Kindheit und Jugend. Sein Vater hatte neben seiner Arbeit bei der Bahn eine kleine Landwirtschaft. „Morgens mussten wir erstmal die Kühe melken, anschließend gab es Pfannkuchen, dann ging’s zur Schule.“ Nachmittags wurde er zum Rübenziehen aufs Feld geschickt. Das könne sich heute niemand mehr vorstellen, so der 76-Jährige, der diese Zeit nicht missen möchte.

Simon Kühl schaut sich an diesem Vormittag neugierig im Museum um. Er kam zufällig mit dem Rad am Martensdamm vorbei und sah die Tür offen stehen. „Ik kieck mol“, hatte er beim Eintreten gesagt. „Das Museum ist stets in Bewegung, man erlebt es immer wieder neu, und es ist liebevoll gestaltet“, sagt Kühl. Er selbst hat auch schon Exponate gespendet, darunter eine Säge und einen Hobel aus einer Dorftischlerei. Ursprünglich hatte er die Sachen selbst nutzen wollen. Wegen der fehlenden Sicherheitsstandards hat er die Objekte aber lieber Mohr übergeben. Wer wie Kühl das Museum besuchen möchte, kann das gerne tun. Mohr ist telefonisch genauso zu erreichen wie seine Mitstreiter Martin Fritz und Hans Christian Rohwedder. „Man kann uns jederzeit anrufen. Zehn Minuten später ist meist jemand vor Ort.“